

ICH BIN 40 JAHRE, INNENARCHITEKTIN, MUTTER VON ZWEI KINDERN, GLÜCKLICH VERHEIRATET SEIT ACHT JAHREN. Sagt das alles? – Nein!

Was ist die Rolle einer Mutter heute? Ihren eigenen Weg gehen zu können, selbstbewusst, aber aufopferungsvoll für ihre Kinder zu sein, immer da für Familie und Job, alle Termine im Griff?

Das sind die Erwartungen, aber die kann kein Mensch wirklich erfüllen.

Unsere Mütter haben uns vorgelebt, dass wir nicht nur durch unser Muttersein definiert sein sollten, sondern auch durch unseren Beruf. Wir sind idealerweise genderneutral aufgewachsen. Aufgaben im Haushalt mussten auch die Jungs machen, im Werkraum und beim Reifenwechsel waren wir Mädchen gefordert. Wir sind gut ausgebildet worden, haben studiert, gute Abschlüsse und gute Anstellungen bekommen.

Und dann kam eben doch wider Erwarten die Familienphase – erst ab 30, denn vorher haben wir uns ausgetobt im Job und in den Beziehungen. Bis dann der Richtige da war und wir die Babyphase als willkommene Abwechslung zum Berufsalltag sahen. So weit, so gut.

Nach einem Jahr konnten wir ja dank Elternzeit und Elterngeld wieder einsteigen, wenn auch nicht Vollzeit – aber nahezu, wenn man Glück mit dem Krippenplatz hatte. Die noch nicht und gerade einmal Einjährigen werden bis 16 oder 17 Uhr täglich betreut. Will Mann das? Will Frau das? Es ist schön, dass gegenüber unseren Müttern das Muttersein/Vatersein für ein Jahr entlohnt wird mit 67 % des Gehalts oder mindestens 300 Euro bzw. höchstens 1800 Euro. Für gut verdienende Väter oder Mütter ist das kein Anreiz, für Geringverdienende werden somit die Kinder samt Kindergeld zur Haupteinnahmequelle.

Es ist ein Anfang, aber nicht zu Ende gedacht. Mütter, die sich darüber hinwegsetzen und ihre Kinder längere Zeit betreuen, werden belächelt, genauso wie die Mütterrente oder das Müttergeld.

Man kann es keinem recht machen. In Deutschland ist man entweder eine Rabenmutter und Karrierefrau oder ein Hausmütterchen und eine Glucke – neudeutsch Helikoptermutter.

Die Vorbilder für dazwischen sind leise und nicht sichtbar, vielleicht auch gar nicht gewollt. Jedenfalls konnte man sich beginnend mit dem Elternjahr zur Karrierefrau oder Karrieremutter entwickeln. Für alle, die im Job nicht die Erfüllung finden, bieten Kindergarten und Schule die willkommene Bühne, um sich durch die Kinder zu verwirklichen und zu definieren. Alle anderen, die in sich selbst oder in der Arbeit noch die Erfüllung finden, müssen die Balance finden zwischen Job und Familie. Nichts ist mehr so wie in unserer Kindheit. Es wird immer komplizierter. Wir folgen nicht mehr unserer Intuition, sondern Ratgebern und Kursen. Das macht man eben heute so.

Es fängt an mit dem PEKIP-Kurs, dem Babyschwimmen, der Baby-massage und geht weiter mit dem Krabbelkurs, der musikalischen Früh-erziehung, dem Kinderturnen. In der Krippe werden die Kinder zusätz-lich mit »Bildungsangeboten« überhäuft, die da lauten: Bewegung und Körpererfahrung, Basteln und Kreatives, Musik und Tanz, Sprache. Uns ließ man früher einfach nur spielen. Eigentlich müssten aus unse-ren Kindern Supertalente werden, aber das Gegenteil ist der Fall, und wir Mütter sind von all den Angeboten und Terminen gestresst, müs-sen nebenbei noch den Haushalt organisieren und haben keine Zeit für einfach mal spielen oder dem Kind beim Spielen zuschauen. Dabei weiß man doch, dass Kinder sich quasi von allein entwickeln, wenn man ihnen den Raum dafür lässt, den Raum für Fantasie, für Langeweile oder einfach nur den Raum, zu beobachten und nachzuzahlen.

Heute aber lässt man sich dadurch unter Druck setzen, dass das Kind sich angeblich nur richtig entwickelt, wenn man es schon früh fördert, und dabei entsteht ein Wettbewerb zwischen den Müttern, der seinesgleichen sucht. »Kann Dein Kind sich noch nicht drehen? Dann

solltest Du mal zur Physiotherapie oder besser zur Osteopathie gehen. Vielleicht ist da noch ein Trauma der Geburt!« Früher war man da viel gelassener. Irgendwann lernt Hänschen schon laufen oder sprechen. Im Kindergarten wird dann ein Sprachtest gemacht, weil man Defizite bei den Schulkindern festgestellt hat, und parallel kann man sein Kind schon einmal Englisch schnuppern lassen – natürlich von einem Native Speaker –, nur das Beste für unsere Kleinen. In der Freizeit kann man dann ab drei Jahren schon richtig Ballett, Kampfsport oder Fußball machen. Aber sauber sein und ohne Schnuller, was früher Voraussetzung für den Kindergarten war, nein, das müssen die Kleinen nicht mehr. Da ist man nachlässiger geworden. Dabei ist das auch ein wichtiges Zeichen von Reife. Man hat dann sozusagen einen immer noch in Windeln laufenden, Englisch sprechenden Profifußballer mit Schnuller im Mund, der aber auf Deutsch noch stottert. Schon allein dieses Bild müsste einem doch zeigen, dass da etwas nicht passt.

Aber mal von Anfang an.

## Unser erstes Kind

Wie fast alle Eltern unserer Generation haben wir uns erst spät kennengelernt. Ich war bereits 30, mein Mann schon darüber und verheiratet. Ich vermisste eigentlich nichts, hatte gerade begonnen, Triathlon zu machen, Job und Privatleben in einen harmonischen Einklang zu bringen und suchte auch gar keinen Mann. Zu lange hatte mich mein komplettes Studium an jemanden gebunden, und ich musste mich erst langsam selbst wiederfinden. Ich war also glücklich, sportlich, finanziell unabhängig und umgeben von ein paar wichtigen Freunden, mit denen ich meine Freizeit gestalten konnte.

Warum also sollte ich eine Familie und Kinder wollen? Ja, irgendwann vielleicht, wenn Mr. Right auftaucht und alles passt. Aber nicht jetzt. Aber der Bann der Liebe war irgendwann doch stärker, und nach

anfänglichen Schwierigkeiten kamen wir zusammen, mein Mann trennte sich von seiner Frau und zog bei mir ein.

Das war schon der erste Moment, wo ich ein Stück meiner Freiheit aufgab und, verliebt wie ich war, auch noch seine Hemden bügelte. (Das sollte man nie freiwillig tun, er bügelt ja auch nicht meine Blusen.) Ich räumte die Hälfte meines Schrankes für ihn frei, aber er lebte als Triathlet und reisender Berater sowieso aus dem Koffer und aus einzelnen Säckchen. Für alles gab es ein Säckchen. So wie es im Wettkampf einen Lauf-, Rad-, Schwimm- und After-Race-Beutel gab, hatte er Säckchen für Hosen, Strümpfe, Schuhe etc.

Ich dagegen hatte Schubladen und Schränke für diverse Dinge. So verriet ich ihm, dass alles seinen Platz hatte: Batterien in der Schublade, Hemden im Schrank, Schuhe im Schuhschrank. Wieso musste man das eigentlich erläutern?

Es ist heute noch so – er liebt Säckchen und Schuhkartons. Einen Mann mit über 30 kann man eben selten umerziehen.

Dann gab ich etwas Weiteres auf. Wir zogen um, dahin, wo er einen Job hatte, sodass er nicht mehr pendeln musste. Es war mir ernst, und eine Fernbeziehung war für mich keine Option. Also gab ich meinen Job auf und suchte etwas Neues in einer neuen Stadt. Leider war das gar nicht so einfach, da ich ja nun auch in einem Alter war, wo alle wussten, die wird sowieso bald schwanger. Also machte ich mich selbständig, und das funktionierte erstaunlich gut auch mit nur einem Kind. Ein halbes Jahr später war ich schwanger und bereits vier Wochen nach der Entbindung wieder für ein Projekt unterwegs bzw. kamen meine Kunden zu mir oder ich mit Kinderwagen auf die Baustelle. Diese Erfahrung hat mir gezeigt, wenn »Frau« will, kann sie das alles unter einen Hut bringen. Gleichzeitig hat es mich wohl davor bewahrt, dass ich zur Übermutter wurde. Ich nahm ein Elternjahr, aber arbeitete parallel dazu, was ich eben schaffte. Mit einem Säugling ist das teils gar nicht so schwer, wenn man nicht davon leben muss und verständnisvolle Kunden hat. Und man muss sich organisieren können, sich zur Not auch Hilfe holen, wie etwa einen Babysitter, und ebenso mal den

Mann einbinden. Letztes ist allerdings häufig eine Unbekannte, mit der man rechnen muss – meist unzuverlässig. Durch diese Erfahrung werden Frauen flexibel im Denken und Handeln, können tatsächlich parallel einiges machen und werden kreativ. Eine Mutter aus dem Geburtsvorbereitungskurs wurde meine Freundin, und wir unterstützen uns gegenseitig. Die Mädels sind bis heute befreundet, und wir natürlich auch. So schafften wir uns Freiräume, wo die Männer zu unflexibel oder unzuverlässig waren, und hatten einige Kämpfe weniger auszustehen. Man muss sich nämlich fragen, ob es sich lohnt, einen Mittdreißiger umzuprogrammieren, der gerade voll auf Karrierekurs ist. Wir Frauen machen anders Karriere, und ich möchte behaupten, wir haben damit die besseren Softskills für die Gesellschaft. Wir sind als Mutter auf einen Schlag: Erzieherin, Hausfrau, Ehefrau (gut, das nimmt etwas ab), in Teilzeit berufstätig – kurzum Familienmanagerin. Nicht selten sind wir für die Urlaubsorganisation, Finanzen, Versicherungen etc. zuständig. Wir z. B. bauten parallel ein Haus. Da war unsere Tochter gerade mal eineinhalb Jahre. Ich arbeitete gleichzeitig selbständig in Teilzeit und plante mit der Architektin unser Haus. Da ich dabei doch sehr eingespannt war, musste ich ein Projekt absagen. Somit investierte ich in unser Haus und unsere Zukunft. Leider, ohne Geld dabei zu verdienen. Unsere Tochter ging erst zweimal, dann viermal pro Woche in eine Spielgruppe, was mir mehr Freiheit gab und ihr Spielkameraden brachte. Ich konnte wieder etwas arbeiten, parallel unser Haus planen, und sie konnte ihre Sozialkompetenz ausbauen. Gerade im ersten Jahr war es wirklich eine schöne Zeit, die ich genießen konnte.

Als wir schließlich in unser Haus eingezogen waren, genoss ich das Neubaugebiet noch, weil es viele Mütter in ähnlichen Situationen (Bauen mit Kleinkind) mit gleichaltrigen Kindern gab. Wir freuten uns auf eine angenehme Nachbarschaft, und tatsächlich will am Anfang jeder mit jedem grillen und Party machen. Wir veranstalteten sogar richtige Mottopartys zu den 40er-Geburtstagen, die zumindest bei unseren Männern anstanden. Da mein Mann in diesem Jahr, in dem er 40 wurde, zusätzlich den Traum vom Ironman auf Hawaii hatte

(während ich parallel den Traum vom zweiten Kind), feierten wir eine Hawaii- Party im November mit Palme und Surfboard im Wohnzimmer und einem mobilen Cocktailservice. Es war wirklich noch sehr harmonisch in unserem Neubaugebiet. Die Gärten offen, die Hecke niedrig, keine Zäune ...

## Wenn doch die lieben Nachbarn nicht wären ...

... wüssten wir gar nicht, wie gut es uns geht.

Lange wohnen wir noch nicht im Eigenheim, und schon gibt es Ärger. Zunächst zeigt sich jeder von seiner besten Seite, man verleiht gern mal etwas, hilft sich aus bei der Gartenarbeit und in der Küche oder auch bei der Kinderbetreuung. Aber es dauert nicht lange, vielleicht so ca. ein Jahr, dann zeigen manche Nachbarn sich von ihrer schönsten Seite. Sie halten sich im wahrsten Sinne des Wortes den Spiegel vor, meinen aber, sie hielten den anderen den Spiegel vor die Nase.

Wir haben auch so eine Spezies direkt nebenan, und das Schöne daran ist, unsere Südterrassen sind vis-à-vis. Aber das sollte uns eigentlich nicht stören, denn unsere Nachbarn sind nach eigenen Angaben gar keine Sonnenanbeter, sondern haben extra eine Nordterrasse mit original italienischem Innenhof. Trotzdem sollte wenigstens ein bisschen Sonne darauf scheinen, und so wurde gleich ein anderer Nachbar angezeigt, er solle sein Carport nicht so hoch bauen, damit die Nordterrasse noch Sonne bekommt. Das Blöde war nur, dann hätte das Auto nicht mehr darunter gepasst, und der Carport wäre umsonst gewesen. Das Bauamt entschied, es dürfe alles so bleiben.

Nun ist es so, dass so jemand nicht gern der Verlierer ist. Er ist ja auch so ein toller Typ, wie seine Frau immer beteuert. Da kann man richtig neidisch werden. Vielleicht sollte ich meinen Mann auch mal öffentlich so loben. Jedenfalls musste noch etwas für ihn herausgehandelt werden, und so hat er das Hammer- und Leiterrecht für sich zu einem Hammer- und Nagelrecht ausgelegt. Während das eine dafür da ist, dass man auf

Nachbars Grundstück darf, um z. B. Heckenschneidearbeiten durchzuführen, legte er es so aus, dass er an Nachbars Garagenwand gern etwas annageln wollte als Verkleidung derselben, weil der weiße Klinker nicht zu seinem italienischen Innenhof passt. Nicht, dass er davon Gebrauch gemacht hätte, aber man hat ja doch gern recht.

Statt im Norden auch eine Garage daran zu setzen oder ein Carport, baute er lieber eine beheizte Werkstatt für seine sieben Vespas und meldet diese aber als Garage an und als einen von zwei nötigen Einstellplätzen auf dem Grundstück. Das hat das Bauamt nicht kontrolliert, genauso wie die zu hohe Grundflächenzahl. Ja, warum gute Beziehungen doch so wichtig sind ...

Der Nachbar, der obendrüber wohnt, sein Schwiegervater, hat auch ganz besondere Fähigkeiten. Er kann hervorragend bellen, vor allem wenn er damit zum Ausdruck bringen will, dass jemand den Wachhund spielen will, weil er selbst ein fremdes Grundstück begeht. Eine Unverschämtheit, dass sich jemand darüber beschwert, wenn man einfach so am Ostersonntag sein Grundstück als Zugang betritt. Überhaupt sehen diese Familie und auch ihr Besuch wohl nicht ein, dass sie einen eigenen Zugang zu ihrem Grundstück haben. Sie nehmen lieber den Garten der anderen. Klar, dass es sie dann nervt, wenn man irgendwann einen Zaun oder zu dichte Hecken baut und sie nicht mehr durchkommen. Aber was sollen sie auch machen? Sie haben leider nicht die Möglichkeit, bei sich selbst auf dem Grundstück zu parken, und müssen die Einkäufe von den öffentlichen Plätzen über Umwege bis zu ihrem Haus schleppen. Das ist auch einfach ungerecht, wenn man selbst als Architektenpaar nicht so weit gedacht hat, die Vorschriften nicht gelesen hat und nun das Grundstück so verbaut ist, dass keine erforderlichen Einstellplätze mehr möglich sind.

Man hat für Garagen gesorgt, aber da sind die vielen Vespas, Fahrräder und sonstiger Krempel von zwei Familien verstaubt. Es sollte so richtig hässlich aussehen, und das ist mit dem Wellblech auch wirklich gelungen. Noch authentischer wäre es mit Graffiti darauf. Dann könnte man meinen, man wohnt mitten in Berlin. Er sagte dazu zu einem anderen Nachbarn: »Es sollte ein wenig schrottig aussehen.« Dieser daraufhin: »Na, das ist Dir aber gelungen.«

Und dazu der herrliche italienische Innenhof mit Waldkies. Das ist so richtig authentisch staubig bzw. in unseren Breitengraden eher matschig, weil es hier mehr regnet.

Bei Hochwasser haben sie automatisch einen See vor der Tür. Gab auch gleich eine Beschwerde bei dem Handwerker, der den Waldkies eingebracht hat. Waldkies hat eben sauber zu sein und nicht so locker, dass man ihn ins Haus trägt.

Auch das Mandelbäumchen hat unsere Kälte nicht überlebt, obwohl die Werkstattgarage direkt gegenüber der Küche mit phänomenalem Panoramaausblick gut gedämmt ist.

Der besondere Clou dabei ist, dass die Kinder ihrem Papa direkt vom Esstisch aus über die schöne Nordterrasse bei der Arbeit in der Werkstatt zusehen können, fast ein bisschen wie im Zoo. Wenn er aber rauskommt aus seinem Käfig, dann bellt er meistens bzw. schreit die Kinder an. Da ist es doch schon besser, man hält ihn zufrieden im Blick seiner Familie in eigenen Räumen, wo er sein kann, wie er will.

Dann muss er auch die ungeliebten Schwiegereltern nicht sehen, und sie können ihm auch nicht auf den Kopf gucken. Das hat er uns mal erzählt. Er hat extra als gut planender Architekt die Dachterrasse zu uns hingebaut und nicht nach Süden über ihm. Sie können in die Richtung auch gar nicht raus, und überhaupt ist das ja doppelt sicher, weil er gar keine Südterrasse nutzt wegen der Sonnenschüchternheit. Auch ein Carport in dem schönen Innenhof würde nur das Gesamtbild stören, und er müsste die Schwiegereltern sehen, und sie hätten es einfach zu bequem für die Einkäufe so direkt neben ihrem Eingang. Nein, dann schon lie-

ber eine Wellblechgarage mitten in den Garten setzen, direkt von der großen Wohnzimmerpanoramascheibe aus zu sehen. Bei Sonne blendet es auch so schön.

Uns hat er auch diesen wunderbaren Blick gegönnt. Wir schauen vom Wohnzimmer, Esszimmer, von der Küche und Terrasse auf die herrliche Wellblechgarage. Eigentlich wollte er sie auch mit Holz verkleiden, aber das war konstruktiv nicht möglich und überhaupt auch jetzt nicht mehr nötig, weil sich alle Nachbarn (auch wir) schon einen langen Sichtschutz gepflanzt haben. Der soll auch bitte so bleiben, und von daher dürfen wir ihn sogar mit seiner Erlaubnis auf zwei Meter von unserem Grund aus wachsen lassen, weil ja sein Niveau der gewachsene Boden ist und 20 Zentimeter tiefergelegt wurde.

Wir sind ihm so dankbar dafür. Wer weiß, in welchen schönen Garten wir sonst geschaut hätten. So verdecken unsere Pflanzen auch noch das 36 Quadratmeter große Brachfeld, wo sich Unkraut, Schotter, Sand, Erde und vor allem Igel wohlfühlen. Es ist fast eine Art Biotop, und es kommt auch zu uns herüber in Form von Heilpflanzen wie Brennnessel, die sich bei uns einsäen. Es war daher vielleicht etwas vermessen von uns, ihn nach drei Jahren zu bitten, die meterhohen Disteln mal abzumähen, damit nicht alles zu uns herüberkommt. Denn trotz ständigem Westwind kommt anscheinend alles von uns zu ihnen rüber.

Überhaupt ist bei diesem Nachbarn alles verdreht, das haben wir nun begriffen. Wenn er uns darauf hinweist, dass wir die Abstandsflächen nicht einhalten, dann meint er eigentlich sich. Wenn er uns »unnachbarschaftliches« Verhalten vorwirft, meint er ebenso sich selbst. Wir waren ja zunächst etwas verwirrt, weil wir eigentlich dachten, alles zwischen uns wäre gut, aber er grüßte uns nicht mehr. Ab und an grüßte er manchmal meinen Mann, und dann wieder gab es ein Geschenk für unsere Tochter. Wir haben immer gegrüßt, bis wir erkannt haben, dass er das gar nicht möchte. Er hat uns deutlich gesagt, dass wir nicht auf seinem Niveau sind. Wir hätten es nun nicht so hart formuliert, aber

wir müssen ihm nun doch deutlich zustimmen. Sein Niveau liegt weit unter unserem, und deswegen versteht er sicher auch so viele Dinge nicht. Es ist eben nicht so einfach, als nicht richtiger Architekt richtig die Abstände und Höhen von Sträuchern zu messen.

Seine Frau tat ihm da wohl ein wenig unrecht oder überschätzte ihn, als sie sagte, er hätte so viel Erfahrung in der Bauleitung. Da muss man auch nicht selbst vermessen, und auf Handwerker kann man sich laut ihm heute nicht mehr verlassen. Da ist er gar nicht schuld. Das sind eher wieder die anderen. Deswegen ist es wirklich ein guter Rat von ihm, Handwerker erst einmal nicht komplett zu bezahlen, auch wenn die Arbeit erledigt ist. Es könnte immer noch mal etwas kommen. Außerdem bekommt man dann noch ein paar extra Leistungen, damit man endlich bezahlt. Und mit Kaffee verwöhnen sollte man sie auch nicht. Da werden sie nur überheblich. Da gebe ich ihnen lieber den Kaffee. Ich habe bisher keine Probleme mit Handwerkern. Ich möchte nicht, dass mein Nachbar im schlechten Licht dasteht oder dass man ihm vorwirft, was er mir vorwirft: »vergiftete Stimmung, eigennütziges Handeln, Unnachbarschaftlichkeit, Beleidigung, üble Nachrede«. Das gehört sich einfach nicht und ist unter meinem Niveau.

Apropos Niveau: Sein Gartenniveau liegt unter unserem und ebenfalls unter dem der anderen Nachbarn und dem zugehörigen Stichweg. Er hatte sich das so gedacht, dass obwohl er zuletzt gebaut hat, sich alle anderen an ihn anpassen bzw. abstützen müssen, also Betonkanten bauen sollen. Das hatte er so schon in seinem Plan eingezeichnet, sozusagen als indirekte Aufforderung (Betonbord/L-Stein vom Nachbarn).

Der Nachbar mit dem Carport hat das gemacht, der andere auch. Wir wollten erst einmal warten, bis sein Gartenkonzept steht. Das war nämlich das Problem, dass das Konzept noch nicht klar war, ob nun mediterran oder japanisch. Das Konzept ist auch nach fast vier Jahren noch nicht fertig, was verständlich ist, weil hier eine Wellblechgarage zu integrieren, finde ich auch für zwei Architekten wirklich schwer. Nach

zwei Jahren haben wir uns dann doch überlegt, unsere Grenzseite zu bepflanzen und einen zehn Meter langen Sichtschutz zu pflanzen, dazu noch sechs Meter Sichtschutzwand und der Rest Bambus. Ich arbeite im Homeoffice, und da sind herumliegende Gartenschläuche, Kleintierkäfige, Trampoline und ein Gewächshaus bei Kundenbesuch nicht so gut.

Daraufhin kam die Gartengestaltung unseres Nachbarn in Gang, und er pflanzte genau da eine Kirschlorbeerhecke, wo wir und andere Nachbarn schon einen Sichtschutz hatten, übrigens inkl. Dickmaulrüssler, der sich nun auch zu uns verbreitet hat. Doppelt hält eben besser. Aber auf den Müllhaufen, auf eine ungepflasterte Auffahrt inkl. Autos und Betonkanten seines südlichen Nachbarn schaut er immer noch durch die Panoramascheibe. Das scheint ihn schon zu stören – der Nachbar ist Chinese und dementsprechend freundlich, aber stur.

Wir setzten nun auch die von ihm geforderte Bordkante, obwohl der Höhenunterschied von 20 Zentimetern wirklich zu vernachlässigen war, aber sein Rasen und Unkraut war direkt an unserem Beet, und das vermehrte sich. Eine Rasenkante hat er nicht. Er hat sicher praktischerweise gedacht, dass ja unser Bord auch eine Rasenbegrenzung sein könnte. Wozu eigentlich noch Pflanzen setzen oder unsere Erde zum Abböschchen, die wir ihm geschenkt hatten?

Bei Setzung unseres Bordes hatte der Nachbar sich sogar Urlaub genommen. Das fand ich richtig toll. Er kümmerte sich auch ohne mich davon wissen zu lassen und mich damit vielleicht zu nerven um den Grenzverlauf, der wegen eines verschwundenen Grenzsteins nicht klar zu bestimmen war. Als ich am Mittag kam, war fast die Hälfte schon gesetzt. Wir hatten nur nicht alle mit seiner Frau gerechnet – er wohl auch nicht. Sie fand die Betonstütze nicht schön und zu hoch. Sie hatte bei 20 Zentimeter Höhenunterschied nur mit einer fünf Zentimeter Kante gerechnet. Sie wollte gern die Betonkanten nicht sehen und tiefer haben. Ich wies darauf hin, dass sie mit unserer geschenkten Erde anböschchen wollten, und Bodendecker würden dann die Kante verde-